

Berliner Illustrierte Zeitung

DVA

Wochenend-Magazin d. Berliner Morgenpost 20.12.2000

Publikationsorgan

Datum

### EINSAMER WANDERER

Das Gemälde „Winter“ stammt von Emil Nolde und entstand im Jahre 1911. Von jemandem, der nie ankommt, sondern immer ein Durchreisender bleibt, erzählt Robert Schindhelm in seinem Debüt-Roman „Roberts Reise“. Das Buch enthält starke biografische Züge des in der DDR aufgewachsenen Autors.

© Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde

VON STEFAN LUTZ

Sein Name gab schon Anlass zu Verwechslungen. In Göttingen beispielsweise wurde er vor Jahren vom Chefdramaturgen des Theaters gefragt, ob er mit dem Leiter der Berliner Schaubühne, Schitthelm, verwandt sei. „Nein“, der Dramaturg hatte den Besucher aus dem Osten falsch verstanden.

Michael Schindhelm, der jetzt mit einem Roman auf sich aufmerksam macht, ist seit 1996 Intendant in Basel. Seine Bühne wurde jüngst zum deutschsprachigen Theater des Jahres (1998/99) gewählt. Als Schindhelm in der Schweiz antrat, war er 36. Da lag die erste von Berufs wegen hergestellte Bekanntheit mit den Brettern, die angeblich die Welt bedeuten, wenige Jahre zurück. Anfang 1990, inmitten der „Wende“ hatte man ihn, der nie zuvor ein

### Der Theater-Intendant und Autor ist studierter Quantenchemiker

Theater geleitet hatte, in Nordhausen zum Chef von 350 Mitarbeitern gemacht. Gera und Altenburg folgten. Eine Karriere, die um so bemerkenswerter ist, als zunächst nichts auf diesen Weg hindeutete. Schindhelm, in Eisenach geboren, ist studierter Quantenchemiker und absolvierte seine Ausbildung in Woronesch, in der ehemaligen Sowjetunion.

Sein Roman „Roberts Reise“ ist stark autobiografisch und führt an die Orte von Kindheit, Schule und Studium zurück. Über die Anfänge am Theater in der ostdeutschen Provinz erfährt man hingegen so gut wie nichts. Die Schweiz, die Gegenwart also, ist dafür immer präsent; sie dient dem Autor mit dazwischen geschnittenen essayistischen Betrachtungen als Vergangenheit filterndes Medium, angestellt nicht von einem Angekommenen, sondern von einem immer noch, immer wieder Durchreisenden. Schon auf den ersten Seiten wird ein Grundmotiv dieses Lebens angeschlagen: Nicht zu dieser Welt dazugehören



# Ich bin der Keinheimische

Michael Schindhelm in der DDR aufgewachsen, heute Theater-Intendant in Basel, überzeugt als Romanautor

zu wollen, in die man hinein geboren wird. Robert, der Held, der Ich-Erzähler, verweigert sich bereits als Schüler dem Durchschnitt. Beim Sechzig-Meter-Lauf will er Erster sein, wenn dies nicht gelingt, Letzter sein, „aber nicht dazugehören“. Später wird er den „Eros der Distanz“ entdecken, die erst Nähe möglich mache, auch der eigenen Frau gegenüber.

Dieser Robert ist ein hochsensibler Junge, mit seltener Beobach-

tungsgabe und weit gespannten Interessen. Die spätere Theaterlaufbahn hat hier ihre Wurzeln wie auch die Sprachmächtigkeit des Michael Schindhelm heute – eine nicht unbedingt verbreitete Tugend unter Naturwissenschaftlern. Charakteristisch die Szene, wie der Zögling einer Schule bei Halle (Saale) dem Direktor, einem ebenso exzentrischen wie einst politisch linientreuen Professor, einen Reclam-Band voller roter Unterstreichungen stiehlt:

„Aber Gott starb. Wahrlich, ein schmutziger Strom ist der Mensch“ – Nietzsches „Zarathustra“, über das der Erzähler sagt: „Erbärmlich zerfleddert und vergilbt, folgt mir das Buch wie ein Schatten. Seit zwanzig Jahren.“

Nicht vorhersehbare Abenteuer sind von 1979 an fünf Jahre lang, mit Gedichten Ossip Mandelstams im Gepäck, in Woronesch zu bestehen, einst ein Ort der Verbannung. Das Studium ist fraglos ein Privileg,

und doch lauert überall die Konfrontation mit „Szenarien des Niedergangs“. „Ich saß mit einem verspäteten DDR-Hippie und zwei parteitreuen Algeriern auf einem ölverschmierten Betonpfeiler und ließ eine Flasche Stalitschnaja kreisen...“ Pit, wie Robert aus der DDR, verbringt seine Studienzeit damit, im Wohnheim Rockmusik zu machen und sich sonst an Wodka zu haften. Als Robert die Italienerin Giuditta kennen lernt, eröffnet sich ihm die

Möglichkeit zur Flucht in den Westen. Er schreckt zurück. „Dieses eine Mal hatte ich dazugehören wollen, hatte ich ein braver DDR-Bürger sein und bleiben wollen, aus Angst, und vielleicht zum Glück.“

Natürlich hätte alles anders kommen können, sinniert Robert-Michael Schindhelm. So erwartet ihn aber nach dem Diplom ein Schreibtisch in Berlin, in der Akademie der Wissenschaften, eine sichere Stelle, die er bald aufgibt. Vor ihm saß hier ein Sohn Robert Havemanns. Übersetzungen russischer Dramatiker lassen ihn mit der Welt des Theaters Fühlung aufnehmen. Die „Wende“ erlebt er teilnahmslos, in sich zusam-

### Die Wende erlebt er teilnahmslos, „wie eine Nachtschnecke“

mengezogen „wie eine Nachtschnecke“. Aufmärsche und Demonstrationen waren seine Sache nie. Nur das Gefühl ist da, hier geht etwas zu Ende: Heimatentzug. Denn die DDR, rückt Schindhelm in einem Pressebeitrag eine verbreitete Ansicht „von außen“ zurecht, war nicht nur Stacheldraht, Militäraufmärsche und verfallende Stadtansichten, sie bedeutete „auch die Erfahrung von Glück, Sehnsucht und Sorglosigkeit“, wenn auch „in der Nische“. Inzwischen ist da ein breiter Graben, doppelt ausgehoben durch den Blick über Grenzen, von den Schweizer Bergen herab auf die Niederungen des vereinten Deutschland, die „Erbärmlichkeit von gestern“ mit der „Erbärmlichkeit von heute“ vergleichend. „Ich bin der Keinheimische.“

Schindhelms überzeugendes Roman-Debüt kann als Zeugnis einer Generation gelesen werden, die, in der späten DDR sozialisiert und desillusioniert, heute offenbar gar nicht anders kann, als auch der bundesrepublikanischen Wirklichkeit verhalten-skeptisch zu begegnen. Sich in Äquidistanz gegenüber jeglichem System zu üben, weil sie gelernt hat, die Erfahrung von Bruch und Verlust ohne Wiederkehr als Geschenk anzunehmen. Das ist nicht die schlechteste Voraussetzung für künstlerische Arbeit auf der Höhe der Zeit. „Vielleicht“, schreibt Schindhelm über sich, „ist sein Weg der Weg eines Renegaten, seine Lebensform die des Verrats. An seiner untergegangenen Heimat, seinen Leuten, der Kunst, sich selbst. Dann hat er sich ohne Bedauern verraten.“

Michael Schindhelm: „Roberts Reise“. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 2000. 311 S., 39,80 DM.

Michael Schindhelm liest am 7. März, 20 Uhr, im Roten Salon der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz aus seinem Roman. Eintritt acht Mark.